



Leseprobe aus Hunter, Bravelands. Zeichen der Gebeine, ISBN 978-3-407-81244-5

© 2019 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81244-5)

isbn=978-3-407-81244-5



1. KAPITEL

AURORA WANDERERS LUNGEN schmerzten und ihre Haut war durch die Nässe in ein so dunkles Grau gefärbt, dass es beinahe schwarz aussah. Ihre Beine fühlten sich schwach an, und ihre Füße, sonst so kraftvoll und sicher, schlitterten unkontrolliert durch den Schlamm, während sie durch den Wald stürmte. Sie hatte Angst, sie könnte jeden Augenblick ausrutschen und auf den Boden krachen.

Trotzdem konnte sie nicht stehen bleiben. Zweige peitschten gegen ihre Augen, Ohren und ihren Rüssel, und um ein Haar wäre sie über einen gerade frisch abgeknickten Kigeliaast gefallen, doch sie taumelte weiter, angetrieben von einer Kraft in ihrem Innern, die sie sich nicht erklären konnte.

Ich muss dorthin.

Wohin?

Ich weiß es nicht, aber es muss sein!

Völlig unvermittelt öffnete sich die dichte Vegetation und Aurora stolperte auf eine kleine Lichtung. Über dem Laubdach entlud sich ein Blitz und tauchte die Szene vor ihr in helles Licht. Die junge Elefantenkuh erstickte fast an ihrem eigenen Entsetzensschrei: Dort stand eine Gruppe Paviane mit erstarrten Schwänzen und zornig zurückgezogenen Schnau-

zen. Bei ihnen war ein junger Löwe, noch ohne Mähne, der bedrohlich über etwas kauerte, das in der Mitte des Kreises lag. Der Anblick eines Löwen in Gesellschaft von Pavianen jagte Aurora keinen Schrecken mehr ein – nicht nach allem, was in den vergangenen Monaten geschehen war –, der Gesichtsausdruck des Löwen aber sehr wohl.

Das ist doch Heldenmut! Das Sternenjunge! Aber ich erkenne ihn kaum wieder.

Er türmte sich über dem Bündel auf, einem Pavian, der blutend und in Panik ausgestreckt auf dem Boden lag. Das Maul des Löwen stand offen, Schaum tropfte heraus. Er hatte die langen Zähne entblößt und seine bernsteinfarbenen Augen glühten vor Mordlust.

»Du hast uns verraten!«, brüllte Heldenmut den Pavian an. Erschüttert erkannte Aurora, um wen es sich handelte – Dorn Mittelblatt vom Lichtwald-Trupp.

Sie spürte einen schmerzhaften Ruck in ihrem Innern. Diese beiden, der Löwe und der Pavian, waren doch einmal solche engen Freunde gewesen. Und jetzt lag Dorn hilflos unter Heldenmuts geöffnetem Maul im Schlamm.

Alles in Bravelands ist so anders und falsch, ging es Aurora durch den Kopf. Sie hob ihren Rüssel.

»Stopp!« Ihr Schrei hallte über die Lichtung.

Starr vor Schreck drehten sich die Paviane alle gleichzeitig zu ihr um. Heldenmut aber schaute nicht einmal auf. Er starrte weiterhin mit entschlossener Wut auf seinen Gefangenen. »Stirb, Verräter!«

Aurora wusste, dass sie keine Wahl hatte. Sie preschte vor.

Vor ihr zerstreuten sich die Paviane panikartig, sie heulten und brüllten den Alarm – und machten ihr den Weg frei.

Heldenmut schnappte bereits nach Dorns Kehle, doch bevor seine todbringenden Fangzähne zupacken konnten, warf sich Aurora gegen ihn. Ihr Kopf prallte an seine Schulter.

Heldenmut wurde quer über die Lichtung geschleudert. Er krachte gegen den verdrehten Stamm eines Feigenbaumes und fiel kraftlos zu Boden.

Einen Augenblick lang starrte Aurora ihn an. Sie zog erleichtert die Luft ein, obwohl ihr gleichzeitig der Schock über das, was sie getan hatte, das Blut in den Adern gefrieren ließ. Zu ihren Füßen ließ Dorn Mittelblatt ein Wimmern vernehmen und rasselte sich hoch.

»Aurora! *Danke*«, sagte er heiser.

Aurora konnte nichts erwidern. Ausgelaugt von ihrem heftigen Energieschub, schlurfte sie über die Lichtung zu der Stelle, an der Heldenmut Gallantrudel bewegungslos im Regen lag.

Bitte, Großer Geist, lass ihn noch am Leben sein!

Sie legte ihren Rüssel auf seine gelbbraune Flanke – und mit einem Mal war sie nicht mehr Aurora Wanderer, Enkelin der letzten Großen Mutter. Sie war ein kleines Löwenjunges, das mit hoch erhobenem Schwanz über die Ebene trollte und einer schönen Löwendame folgte. *Ich heiße Flinkjunges. Mein Vater ist Gallant vom Gallantrudel.*

Erschrocken riss Aurora ihren Rüssel weg. Ihr Herz raste förmlich. Einen Augenblick lang stand sie ganz still, bis das Benommenheitsgefühl von der Vision abgeflaut war. Sie musste sich noch an ihre neue Gabe gewöhnen, die Fähigkeit, in die Erinnerung aller Geschöpfe zu schauen, die sie berührte. Es war nervenaufreibend, aber wenigstens wusste sie jetzt, dass Heldenmut noch lebte.

Dorn war an ihrer Seite. Er kauerte sich auf seine stämmigen Schenkel und blickte ängstlich auf den Löwen, der einmal sein Freund gewesen war. Das Fell des jungen Pavians war blutgestreift und in dem peitschenden Regen sah er zerlumpt und jämmerlich aus. *Aber auch seine Wunden sind nicht lebensbedrohlich*, dachte Aurora erleichtert. Heldenmut hatte nicht genug Zeit gehabt, um ihn tödlich zu verletzen.

»Ach, Heldenmut«, murmelte Dorn und schloss die Augen.

»Es ist nicht seine Schuld, Aurora.«

»Was ist passiert?«, wollte sie wissen. »Warum hat Heldenmut dich angefallen?«

»Stachel Kronblatt.« Dorns Gesicht verzog sich qualvoll.

»Er nennt sich jetzt Großer Vater.«

Eine Woge der Verzweiflung hüllte Aurora ein. Einen Moment lang konnte sie sich nicht bewegen. Das Gefühl, dass hier etwas ganz schrecklich verkehrt war, raubte ihr den Atem und verwirrte sie.

Dorns Gesichtsausdruck wurde bitter. »Stachel hat Heldenmut gegen mich aufgehetzt. Und auch alle anderen. Ich kann es weder Heldenmut verübeln noch meinem Trupp. Stachel kann sehr überzeugend sein.«

Aurora konnte nicht glauben, was Dorn da sagte. *Stachel Kronblatt ist Großer Vater? Das ergibt keinen Sinn. Der Große Geist ist doch noch immer in mir!*

Entschlossenheit erfüllte sie. Der Schaden war angerichtet. Es war ihre Aufgabe, ihn wieder ungeschehen zu machen.

»Dorn, wir müssen weg von hier«, sagte sie grimmig. »Heldenmut kommt schon wieder in Ordnung, keine Sorge. Ein paar gebrochene Rippen, denke ich, aber die heilen auch wieder. *Wir* werden nicht so ungeschoren davonkommen, Dorn –

falls wir nicht sofort verschwinden. Die Paviane werden sich bald von dem Schreck erholen und dann kommen sie zurück.«

Schauernd kam Dorn auf die Beine. Bevor er etwas einwenden konnte, hatte Aurora auch schon ihren Rüssel um ihn geschlungen und hob ihn auf ihre Schulter.

Und plötzlich hörte es auf zu regnen.

Sonnenlicht sickerte durch das Laubdach und wärmte ihr Fell, während sie auf ihrem Lieblingsplatz auf einem Schakalbeerenbaum saß. Sie biss herzhaft in eine Mango, die herrlich duftete und köstlich schmeckte. Sie wünschte, Beere könnte bei ihr sein und sie mit ihr teilen.

Aurora schüttelte sich hastig, um die Vision zu vertreiben.
»Halt dich gut fest, Dorn!«

Sobald sie spürte, wie seine Pfoten sich an den Rändern ihrer Ohren festklammerten, fing sie an, quer durch die Bäume zu rennen. Zweige knickten ab und überall um sie herum flatterten Blätter auf die Erde. Es ließ sich nicht vermeiden, dass sie eine Spur hinterließen, doch der Sturm wütete immer noch und mit etwas Glück würde der Regen ihnen ausreichend Deckung geben. Mit einem Gefühl der Dringlichkeit legte sie so viel Tempo vor, wie es auf dem tückischen Untergrund möglich war.

Doch wie schnell sie auch laufen mochte, den Erinnerungen, die sich durch Dorns Griff auf sie übertrugen, konnte sie nicht entkommen. *Ein Pavian mit großen, glänzenden Augen und goldgestreiftem Fell saß nicht weit entfernt auf dem Ast und lächelte schüchtern, als Dorn ihr die Hälfte seiner Mango reichte.*

»Wir werden zusammen sein«, sagte Beere leise. »Ich weiß, dass wir am Ende demselben Rang angehören werden, Dorn.

Das habe ich im Gefühl. Wir sind füreinander bestimmt, du und ich.«

Dorns Herz quoll beinahe über vor Liebe. »Ich weiß es auch, Beere ...«

Aurora schnappte nach Luft. *Diese Erinnerung ist persönlich!* Sie biss die Zähne zusammen und preschte weiter durch den strömenden Regen, mit den Gedanken immer nur beim nächsten Schritt und dann beim übernächsten.

Als es ihr endlich sicher genug erschien, innezuhalten, überzog eine trübselige Morgendämmerung den Himmel. Der erschöpfte Dorn döste an ihrem Hals vor sich hin, doch sie stupste ihn mit ihrer Rüsselspitze wach.

Der junge Pavian kletterte auf den matschigen Boden hinunter, wischte sich den Regen aus den Augen und blinzelte zu der schattenhaften Lichtung hinüber. »Wo sind wir?«

»Wir sind in Sicherheit. Fürs Erste.« Aurora sank auf die Erde. Ihre Flanken bebten. »Und hier können wir reden. Erzähl mir alles, Dorn. Ich kann nicht glauben, dass Heldenmut versucht hat, dich zu töten.«

»Und es wäre ihm auch gelungen, wenn du nicht gewesen wärst.« Dorn erschauerte. »Aber ich nehme es ihm immer noch nicht übel.«

»Dein eigenes Kronblatt hat es ihm aufgetragen?« Aurora schüttelte verstört den Kopf.

»Es ist eine lange, schlimme Geschichte, Aurora. Aber er hat alle getäuscht. Weißt du, wie er Kronblatt geworden ist? Indem er seine beiden Vorgänger umgebracht hat. Borke und Raff.«

Fassungslos starrte sie ihn an. »Das darf doch wohl nicht wahr sein!«

»Doch«, entgegnete Dorn. »Ich bin ihm auf die Schliche gekommen und habe ihn zur Rede gestellt. Seitdem hat er nach einer Gelegenheit gesucht, mich loszuwerden. Letzte Nacht schien er sie endlich gefunden zu haben.«

Aurora konnte es kaum glauben. »Und jetzt behauptet er, er wäre Großer Vater? Was ist denn mit Dickhaut?«

»Tot«, erwiderte Dorn knapp. »Stachel hatte keine Verwendung mehr für ihn, also hat er die Tiere gegen ihn aufgewiegelt. Und, Aurora, das ist noch nicht alles, was Stachel getan hat.« Er sah sie an mit Augen voller Traurigkeit und Mitgefühl. »Dickhaut hat deine Großmutter getötet, damit er Großer Vater werden konnte – das weiß inzwischen ganz Bravelands. Aber er hat diesen Plan nicht alleine ausgeheckt. Es war ...«

»Stachels Idee«, ergänzte sie heiser.

Dorn schwieg einen Moment lang. Dann nickte er. »Er ist wie eine Spinne, Aurora. Er spinnt Netze, um uns alle einzufangen.«

Aurora schüttelte ihre Ohren, doch nicht, um es abzustreiten. Schmerzende, ohnmächtige Wut brachte ihr Blut in Wallung. »*Stachel Kronblatt hat Große Mutter ermorden lassen.*«

»Das hat er getan. Es tut mir leid, Aurora. Entsetzlich leid.« Dorn streckte die Pfote nach ihrem Bein aus. Aurora hätte sich zwar gerne von ihm trösten lassen, doch sie wich zur Seite, um seine Berührung zu vermeiden. »Große Mutter fehlt uns allen schrecklich. Und dir ganz besonders. Und so etwas zu tun, bevor sie Gelegenheit hatte, den Großen Geist weiterzugeben? Das ist abgrundtief böse, Aurora.«

»Oh ja!« Aurora spürte, wie sich ihr inbrünstiger Zorn noch verstärkte. »Er darf damit nicht davonkommen, Dorn.

Das dürfen wir nicht zulassen. Was Stachel getan hat – damit hat er nicht nur dem Gesetz zuwidergehandelt. Ich finde, er hat ganz Bravelands zuwidergehandelt.«

»Deswegen müssen wir ihn auch ausschalten«, knurrte Dorn.

»Ja.« Ihre Wut verwandelte sich in grimmige Entschlossenheit. »Stachel muss verbannt werden, weit weg von Bravelands.«

Dorn kräuselte die Lippe. Er sah Aurora direkt in die Augen. »Ich meine damit nicht, dass wir ihn verbannen sollten«, sagte er langsam.

Seine Worte kühlten ihr kochendes Blut ab. Als sie seinen Blick erwiderte, spürte Aurora eine plötzliche stille Gewissheit, die ihre zitternden Glieder zur Ruhe brachte.

»Nein, Dorn. *Töte nur, um zu überleben*, weißt du nicht mehr? Wir werden mit Stachel nach den Gesetzen von Bravelands verfahren.«

»Aber er achtet das Gesetz nicht!«, entgegnete Dorn bitter. »Er hat es doch schon unzählige Male gebrochen! Glaubst du etwa, dass du ihn einfach so zum Weggehen bewegen kannst?«

Aurora senkte ihren Rüssel und blies auf die Erde zwischen ihren Füßen. »Es ist so, Dorn ... ich muss es dir sagen. Es ist etwas mit mir geschehen. Ich habe eine Mission.«

»Was für eine Art von Mission?«

Sie holte tief Luft und blickte auf. »Der Große Geist«, erwiderte sie ernst. »Ich trage ihn in mir. Er steckt in meinem Innern.«

Dorns Augen weiteten sich und einen Moment lang schaute er sie fassungslos an. »Du meinst, du bist ... du bist die neue Große Mutter?«

»Nein!«, entgegnete Aurora hastig. »Nein, das bin ich nicht. Meine Mission ist es, den neuen Großen Anführer zu finden und den Geist an ihn oder sie weiterzugeben.« Sie schaute weg. »Ich weiß, es klingt verrückt.«

Tief in Gedanken, runzelte Dorn die Schnauze. Schließlich nickte er langsam.

»Ich glaube, ich verstehe es, Aurora. Der Große Geist muss ja irgendwo sein. Und in Stachel ist er ganz sicher nicht.«

Auroras Stimme nahm einen grimmigen Klang an. »Fürs Erste hat er die Tiere getäuscht, aber das wird sich ändern, wenn der wahre Große Anführer auftaucht. Dann werden die Tiere ihn in die Verbannung schicken, so wie er es verdient, und niemand muss gegen das Gesetz verstoßen.«

Der junge Pavian schaute sie fasziniert an, während er an einer Wunde zupfte. Ein paar Sekunden lang sah er aus, als fehlten ihm die richtigen Worte. Schließlich fragte er: »Wie fühlt er sich an, Aurora? Der Große Geist, meine ich.«

»Ich kann es kaum beschreiben.« Aurora war auf einmal ganz verlegen. »Es ist wie eine ... eine Kraft, in meinen Knochen, in meiner Haut und meinem Blut. Aber sie existiert getrennt von mir. Ich glaube ...« Sie dachte an den verzweifelten Spurt, der sie in den Wald getrieben hatte, obwohl sie nicht wusste, was sie vorfinden würde. »Ich glaube, der Große Geist hat mich geradewegs zu dir geführt. Er muss gewusst haben, dass jemand dabei war, das Gesetz zu brechen.«

Dorn ging in die Hocke, während er sie immer noch anstarrte. »Dann bin ich dem Großen Geist ebenso dankbar wie dir«, sagte er leise. »Er weiß wirklich alles.«

Wortlos nickte sie und wühlte mit ihrem Rüssel den Schlamm auf. Schließlich schaute sie wieder hoch.

»Aber Dorn ... Bravelands ist so riesig. Irgendwo da draußen ist ein Tier, das unser neuer Großer Anführer sein wird. Ich muss es finden und weiß doch nicht mal, wo ich anfangen soll.«

»Mach dir keine Sorgen, Aurora. Wenn der Große Geist dich zu mir gebracht hat, wird er dich auch zum neuen Großen Anführer führen. Du wirst sehen.«

Nach seinen Worten ging es Aurora besser. Der Große Geist vertraute auf sie. Jetzt musste sie dieses Vertrauen erwidern.

Irgendwo zwischen den Bäumen brach ein Ast. Sie schrak auf und ihre Ohren neigten sich zu dem Geräusch hin. »Wir sind schon viel zu lange hier«, sagte sie. »Du solltest dich beeilen. Stachel wird nach dir suchen.«

»Oh ja, ich weiß«, brummte er. »Er gibt sich nicht so leicht geschlagen. Wenn Stachel weiß, was er will, nimmt er es sich einfach.« Er schüttelte sich und der Regen spritzte nur so von seinem Fell. Dann schenkte er ihr ein Lächeln. »Aber ich werde deine Gesellschaft vermissen. Nochmals danke, Aurora Wanderer. Ich verdanke dir mein Leben. Viel Glück.«

Sie sah zu, wie er sich umdrehte und mit großen Sätzen zwischen die Bäume sprang. Zunächst bewegte er sich nur langsam, doch dann hüpfte er unvermittelt auf einen niedrigen Ast. Er kletterte höher und dann war er nicht mehr zu sehen.

Aurora stand still da und lauschte auf das nachlassende Rascheln und Knacken von Laub, bis sie sicher sein konnte, dass er auch wirklich fort war. Sie schüttelte ihre Ohren aus und tat einen tiefen Atemzug durch ihren Rüssel. Wenigstens war Dorn fürs Erste in Sicherheit.

Und für mich wird es auch Zeit, zu verschwinden – bevor Stachel wieder zuschlägt.



2. KAPITEL

DORN HÄTTE NICHT gedacht, dass man die heftigen Regengüsse auch vermissen konnte. Die Luft, die er in seine Lungen einsog, fühlte sich heiß an, und sein Fell war von der drückenden Hitze ganz klebrig. Trotzdem rannte und rannte er, sprang nach Luft schnappend über Mulden und heruntergefallene Äste und wagte es nicht, langsamer zu werden. Die Starkzweige würden Jagd auf ihn machen und er musste so viel Abstand wie nur möglich zwischen sich und seine mordlüsternen Verfolger bringen.

Über Heldenmut wollte er nicht nachdenken. Doch in seinem Kopf blitzten ungewollt Erinnerungen an jene furchtbaren Augenblicke auf: an den weit geöffneten Rachen, die langen, tödlichen Fangzähne, den heißen Schaum, der auf sein Gesicht getropft war und den üblen Geruch von Blut verströmt hatte.

Es hatte eine Zeit gegeben, da war er glücklich auf Heldenmuts Rücken geritten, da hatten sie miteinander gespielt, Pläne geschmiedet und gejagt. *Wie konnte nur alles derart schieflaufen?*

Dumme Frage, sagte er sich, und sein Atem kratzte heiß in seiner Kehle. *Ich habe Stachel ja auch alle seine Lügen ge-*

glaubt. Wie kann ich es einem anderen verübeln, dass er ganz genauso leichtgläubig war?

Dorn packte die Verzweiflung. Er sah keine Möglichkeit, irgendjemanden von der Wahrheit zu überzeugen. Heldenmut vergötterte Stachel so sehr, dass er auf seine Anweisungen hin sogar Dorn getötet hätte. Noch schlimmer war die Erinnerung an Beeres Gesichtsausdruck, als man Dorn die Schuld für die Verbrechen gegeben hatte, die in Wirklichkeit ihr Vater verübt hatte. In ihren Augen hatte Abscheu gestanden – und Hass.

Ich würde alles dafür geben, wenn ich ihr die Wahrheit deutlich machen, sie zurückgewinnen könnte. Aber ich weiß nicht, wie.

»Verschwende keine Energie, du Idiot!«, ermahnte er sich keuchend mit lauter Stimme. Eins musste er auf jeden Fall tun, bevor er irgendetwas von dem Unheil wiedergutmachen konnte, das Stachel über Bravelands gebracht hatte: am Leben bleiben.

Endlich platzte er auf eine Lichtung und sah eine vertraute Ansammlung von Krotonbüschen. Dahinter stand der riesige Kigeliabaum mit dem Hohlraum in der Krone, in dem sich Nuss nach seiner Verbannung aus dem Lichtwald-Trupp versteckt hatte.

Doch seine Erleichterung war nur von kurzer Dauer. Was erwartete er denn hier zu finden? Er verlangsamte seine Schritte und sah sich wachsam um, während er näher an den Baum heranging.

Das Gras neben dem Stamm war blutverschmiert und in den Zweigen und dem Wurzelholz hatten sich Fellbüschel verfangen. Das Blut musste von Sternblatt stammen. Stachels Wachtrupp, die Starkzweige, mussten die alte Paviandame ge-

waltsam aus dem Hohlraum oben im Baum gezerrt haben. Nuss' Unterschlupf war nicht versteckt genug gewesen, um sie zu schützen.

Dorn zerriss es fast das Herz. Sternblatt war immer freundlich zu ihm gewesen. Ihr Sohn Matsch war sein bester Freund auf der Welt. Und jetzt glaubte Matsch, seine Mutter wäre von Dorn getötet worden. *Stachel nimmt mir alle, die mir lieb sind.*

Doch damit konnte er sich jetzt nicht näher befassen. Dorn kletterte den Stamm hoch. Stücke der dicken, schorfigen Rinde blättern unter seinen Pfoten ab. Er kämpfte gegen aufsteigende Furcht an, als er sich dem Hohlraum näherte, und biss die Zähne zusammen. Er war überzeugt, dass er dort drinnen den übel zugerichteten Körper von Nuss finden würde.

Erleichtert stieß er die Luft aus. Der Hohlraum war leer. War Nuss am Ende doch entkommen? Er war immer Dorns Widersacher gewesen, als sie als junge Paviane zusammen im Lichtwald-Trupp gelebt hatten, doch tot sehen wollte Dorn ihn nicht. Auch Nuss war ein Opfer von Stachels MACHENSCHAFTEN. Durch sie war er in Schimpf und Schande aus dem Trupp vertrieben worden.

Dorn hatte allerdings keine Ahnung, was er jetzt tun sollte. Er kletterte wieder den Stamm hinunter und ließ sich vorsichtig auf das blutbefleckte Gras fallen. Dann schaute er sich um. Nuss war nirgends zu sehen, und laut nach ihm zu rufen, wagte er nicht. Wer konnte wissen, wie nah die Starkzweige sein mochten?

Im noch vom Regen durchtränkten Laubwerk um ihn herum tropfte und raschelte es, doch Dorn verhielt sich ganz still und lauschte aufmerksam. Ein stachliger Busch am Rand der

Lichtung sah ramponierter aus als die anderen und der Boden um ihn herum war zerkratzt. Undeutlich vernahm Dorn ein leises Stöhnen.

Er lief zu dem Busch hin und ging in die Hocke, damit er die Zweige auseinanderziehen konnte. »Nuss!«

Er hätte nie gedacht, dass er einmal so froh sein würde, den boshaften Pavian zu sehen. Doch ihm blieb beinahe die Luft weg, als er feststellte, in welchem Zustand Nuss sich befand. Seine eigenen Wunden und blauen Flecke waren ein Klacks dagegen. Nuss' verfilztes Fell war mit blutigen Bissen und Kratzern übersät und seine breite Schnauze sah entstellt und zerquetscht aus. Ein Auge war zugeschwollen. Seine Rippen hoben und senkten sich schwach.

Dorn quetschte sich neben ihn und schüttelte ihn sanft an der Schulter. Nuss gab ein panisches Wimmern von sich und zuckte zurück.

»Nuss, ich bin es, Dorn! Wir müssen hier weg!«

Nuss' Kopf schwankte bedenklich, und er kniff sein gesundes Auge zusammen, um etwas erkennen zu können. Dann stöhnte er vor Schmerzen auf. »D-Dorn?«

»Ja. Nuss, kannst du dich bewegen? Wir müssen *sofort* weg, die Starkzweige werden bald hier sein!«

Nuss zitterte in Todesangst. Als Dorn ihn an der Schulter packte, versuchte er tapfer, sich aufzurichten.

»Sie haben Sternblatt geholt«, krächzte er. »Ich habe versucht, sie aufzuhalten, Dorn, wirklich. Aber es waren so viele.«

»Ich weiß. Du hättest nichts ausrichten können, Nuss.«

»Sie haben mich zusammengeschlagen und mir gesagt, sie würden mich hier zum Sterben zurücklassen. Dass sich niemand die Mühe machen wollte, mich mitzuschleppen ...«